

# AKTUELL

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und der  
Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

## Warum heute noch NS-Prozesse?

Prozess gegen den SS-  
Wachmann Bruno D.

S. 2/3

## Politisch unabhängig

Die KZ-Gedenkstätte  
Neuengamme als Teil der  
neuen Stiftung – Interview mit  
dem Leiter Oliver von Wrochem

S. 4/5

## Bertini-Preis

Vier Hamburger Schulen sind  
die Preisträger 2020 - wir  
stellen sie vor

S. 6/7

## Zeitzeugengespräche

Eine Reise nach Israel zu den  
Holocaust-Überlebenden  
Grete Hamburg und Herta  
Goldman

S. 8/9

## Spaniens Umgang mit der Erinnerung

Bericht aus Barcelona von  
Barbara Brix

S. 12

## Kurznachrichten

S. 16



Foto: Miguel Ferraz / BBEG

## 75. Jahrestag ohne Gedenkfeiern und Zeitzeugen

**2020 sollte ein ganz besonderes Gedenkjahr werden: Der 75. Jahrestag sowohl im Gedenken an die Ermordung der Kinder und Opfer vom Bullenhuser Damm am 20. April als auch an die Befreiung am 1. bis 3. Mai in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.**

Gedenkfeiern und Projekte, in die die Vereinigung (s. S.12) und der Freundeskreis (s. S.10/11) viel Kraft und Zeit investiert haben, sind natürlich auch betroffen, aber wem geht es gegenwärtig anders? Der Schutz der Gesundheit aller Menschen hat oberste Priorität, und das gilt in ganz besonderer Weise auch für die Überlebenden des Holocaust. Etwa vierzehn Überlebende des KZ Neuengamme wollten in Begleitung von Angehörigen nach Hamburg kommen und mehr als 25 Angehörige der Kinder vom Bullenhuser Damm, darunter drei Frauen, die als Kinder und Jugendliche Auschwitz überlebten. Nun müssen wir auf ihre Anwesenheit gerade dieses Jahr, dem 75. Jahrestag, verzichten.

Die Begegnung und der Austausch, ihre Erzählungen und vor allem auch ihre Offenheit den jüngeren und sehr jungen Menschen gegenüber sind für uns der wichtigste Teil der Gedenktage. Nun hoffen wir auf das nächste Jahr.

## Warum heute noch NS-Prozesse?

**Am 17. Oktober 2019 hat in Hamburg der Prozess gegen den SS-Wachmann Bruno D. begonnen, der vom 9. August 1944 bis bis zum 26. April 1945 Teil der SS-Mannschaft im KZ Stutthof war. Verhandelt wird vor der Großen Strafkammer des Jugendgerichts. Die Anklage wirft D. Beihilfe zum Mord in 5320 Fällen vor. In Stutthof wurden ungefähr 65000 Menschen ermordet.**

Schon vor Beginn des Prozesses stellten viele immer wieder die Frage, welchen Sinn es hat, heute noch über 90 Jahre alte Männer vor Gericht anzuklagen für Verbrechen, die vor über 75 Jahren begangen wurden. Der Historiker Chruscielski, der in der Gedenkstätte Stutthof arbeitet, sagte zu diesem aktuellen Prozess in einem Interview: „Wichtig ist, dass dieser Prozess überhaupt zustande gekommen ist. Wir sehen es als positiv an, dass Täter zur Verantwortung gezogen werden, das ist bedeutend für die Opfer und ihre Angehörigen.“ Ähnlich formulierten es auch die Staatsanwaltschaft und eine Gruppe von Anwälten der Nebenkläger. Den KZ-Opfern werde so die Möglichkeit gegeben, öffentlich über ihre Leiden zu sprechen.

Trotz dieser späten Prozesse bleibt das historische Versagen der Justiz in den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende und nach der Beendigung der Nazi-Herrschaft. Das wurde auch von den Anwälten der Nebenkläger betont. Ihrer Ansicht nach hat es in der Bundesrepublik nie eine konsequente juristische Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten gegeben. Viele Richter, Staatsanwälte und Beamte dieser Zeit hatten auch nach dem Krieg wichtige Funktionen inne, viele Täter wurden gar nicht oder nur zu geringen Strafen verurteilt. Angeklagte wurden nicht verurteilt, wenn ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, dass sie selbst geschossen hätten oder direkt an einer Mordaktion beteiligt waren.



Das Foto wurde am 5. Februar aufgenommen und zeigt den Zeugen aus Frankreich, links im Bild Beate Klarsfeld.

Erst seit 2011 mit dem Prozess gegen den ukrainischen Wachmann John Demjanjuk (Sobibor) und dem Prozess gegen Oskar Gröning in Lüneburg (Auschwitz) änderte sich die Rechtsprechung. Die Angeklagten wurden wegen Beihilfe zum Mord rechtskräftig verurteilt, weil sie persönlich von den Tötungen Kenntnis hatten und ihnen nachgewiesen werden konnte, dass sie durch ihre Tätigkeit an der Vernichtungsmaschinerie im Konzentrationslager beteiligt waren.

Mehrere Nebenkläger haben immer wieder betont, dass angesichts des Wiedererstarkens von Rechtsextremismus in Deutschland, Europa und weltweit der Prozess auch eine aktuelle Bedeutung habe. Ein Zeitzeuge, der aus Warschau zum Prozess angereist war, sagte, dass es seine Pflicht sei, in dem Prozess auszusagen und den Toten, allen Opfern, die nicht überlebt haben, Ehre zu erweisen. „Ich habe Angst, wenn ich verfolge, was so in Deutschland, Polen, in Frankreich und in anderen Ländern passiert, wenn Nationalismus und Rassismus wieder aktiv werden und in aller Konsequenz auch der Faschismus. Deswegen komme ich. Ich will keine Rache.“

Auch die Überlebenden, die aus Israel und Frankreich angereist waren, betonten, sie seien nicht gekommen, um Rache zu nehmen, aber um anzuklagen. Die Verbrechen könnten nicht vergeben werden. Die persönlichen Geschichten müssten erzählt werden, „damit diese grausamen Taten nicht vergessen werden.“ Zusammen müsse verhindert werden, dass sich diese Verbrechen je wiederholen.

Als Sachverständiger betonte der Historiker Hördler, wie wichtig die Aufgabe der Wachleute im KZ war, sie mussten das Lager bewachen und die Häftlinge an der Flucht hindern. Auf Fliehende hätten sie schießen müssen. Außerdem seien Wachleute auch zur Bewachung ankommender Transporte und bei Selektionen eingesetzt gewesen.

Das Gericht gab dem Angeklagten genügend Raum für seine Erklärungen und Aussagen. Der verwickelte sich allerdings immer wieder in Widersprüche in seinem Bemühen zu versichern, dass er viel Leid gesehen habe, aber ihm nicht bewusst gewesen sei, dass im Lager grausame Verbrechen geschehen seien und er an einer Mordmaschinerie beteiligt war. Bruno D. betont immer wieder, dass er persönlich niemandem direkt ein Leid zugefügt habe. Er habe keine Alternative zu seinem Dienst als Wachmann gehabt und sei nicht freiwillig in die SS gegangen.

Von Verhandlungstag zu Verhandlungstag bestätigt sich der Eindruck, dass das Gericht nach gründlicher Beweisaufnahme zu einer Verurteilung des Angeklagten kommen wird. Ein Urteil wird Mitte Mai erwartet. Heidburg Behling

Heidburg Behling nahm an mehreren Verhandlungstagen als Beobachterin für den Freundeskreis teil.

## Die neuen Freiwilligen in Neuengamme



Mein Name ist Lars. Ich bin 19 Jahre alt. Nach meinem Abitur an einer Schule in Essen mache ich in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur (FSJ-K).

Über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme wusste ich nicht viel. Da ich durch meinen Schulunterricht ein Interesse an Geschichte entwickelt habe und ich der Meinung bin, dass wir nicht vergessen dürfen, was passiert ist, habe ich mich dafür entschieden, mein FSJ-K in der

Gedenkstätte zu machen. Umso mehr freut es mich, dass ich jetzt die Möglichkeit habe, mich mit Kollegen, Zeitzeugen und Nachfahren auszutauschen und mein Wissen auszubauen, zu vertiefen und es an andere weiterzugeben.

Generell arbeite ich in allen Bereichen, bin aber hauptsächlich in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Die Arbeit dort gefällt mir sehr gut und ist auch äußerst abwechslungsreich. Zu meinen Aufgaben gehören neben der Pflege des Pressespiegels auch die Mitgestaltung von Veranstaltungen und Projekten, deren Umsetzung und Betreuung. Außerdem erstelle ich Beiträge für unsere Social-Media-Kanäle und helfe manchmal in unseren Ausstellungen oder bei Seminaren aus.

Mein Name ist Anna. Ich bin 22 Jahre alt und komme aus Kiew, Ukraine. Vor dem Projekt Freiwilligendienst in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme studierte ich Politikwissenschaft an der Universität in Kiew und arbeitete im Bereich Erziehung. Außerdem war ich an mehreren Freiwilligenprojekten beteiligt.



Bevor ich nach Deutschland kam, wusste ich nicht viel über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Ich wusste nicht, was mich dort erwartet. Aber seit dem ersten Tag in der Gedenkstätte hat es mir gefallen.

Ich mag die Arbeit, die ich mache, und auch die Leute, mit denen ich arbeite. Es ist interessant, viele verschiedene Arten von Arbeit zu haben. Derzeit bin ich hauptsächlich mit Übersetzungsarbeit beschäftigt und betreue den Schriftverkehr mit Überlebenden und ihren Angehörigen. Außerdem helfe ich im Archiv und bei Social Media.

Die Übersetzungsarbeit ist eine großartige Übung für mich in Deutsch, Englisch und Russisch. Ich habe die Arbeit im Rahmen der Besucherbefragung genossen – das gab mir die Gelegenheit, viele interessante Leute aus verschiedenen Ländern kennenzulernen und keine Angst davor zu haben, mit Fremden Deutsch zu sprechen.



## "Ehrenamtliche sind eine zentrale Säule unserer Gedenkstättenarbeit"



**Interview mit Oliver von Wrochem, seit 1. Juni 2019 Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme**

Zum 1. Januar 2020 hat die Gedenkstättenarbeit in Hamburg eine neue Struktur erhalten. Die von der Freien und Hansestadt gegründete „Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen“ hat ihre Arbeit aufgenommen. Wir berichteten darüber in unserem letzten AKTUELL in dem Interview mit Prof. Dr. Detlev Garbe, dem Gründungsvorstand der Stiftung. Innerhalb der Stiftung nimmt die KZ-Gedenkstätte Neuengamme eine herausgehobene Stellung ein.

### **AKTUELL: Welchen Einfluss hat die Stiftungsstruktur auf Ihre Arbeit in Neuengamme? Wo sehen Sie Vorteile, wo mögliche Nachteile?**

Ich persönlich sehe vor allem Vorteile. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme kann als Teil der Stiftung politisch unabhängiger auftreten und sich stärker als geschichtspolitischer Akteur begreifen. Personelle und finanzielle Angelegenheiten können schneller und weniger bürokratisch entschieden werden. Dabei gewährleisten die Gremien der Stiftung, dass wir unsere Mittel zielgerecht einsetzen. Ein Nachteil ist sicherlich, dass wir viele administrative Aufgaben nun selbst leisten müssen, die zuvor durch städtische Stellen geregelt worden sind.

### **Sehen Sie neue Schwerpunkte in der Gedenkstättenarbeit, auch neue Forschungsvorhaben?**

Die Gedenkstätte ist in einem dauernden Entwicklungsprozess. Aktuell sehen wir uns in Deutschland mit einer Zunahme rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt konfrontiert, aber auch mit einem Wiedererstarken geschichtsrevisionistischer Positionen. Wir müssen als eine der großen Gedenkstätten zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit heute einen Beitrag leisten und in die Gesellschaft hineinwirken.

In Forschung und Bildung sehe ich unsere Hauptaufgabe darin, auf immer neuen Wegen zu verdeutlichen, dass die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit relevant für unser Handeln in der Gegenwart bleibt. Wir arbeiten deshalb intensiv daran, Projekte zu entwickeln, die einen Transfer zwischen Vergangenheit und Gegenwart ermöglichen – beispielsweise durch die Integration der Perspektive von Nachkommen von Verfolgten in unsere pädagogischen Arbeit in dem durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Projekt „#Waswillstdu tun“.

Die ZEIT-Stiftung fördert derzeit ein Projekt zur Weitergabe der Erinnerungen in den Familien, weil familiengeschichtliche Zugänge einen

wichtigen Ankerpunkt für eine lebendige Auseinandersetzung mit Geschichte bilden. Wichtig ist auch, die Verflechtungen zwischen Formen von Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus historisch und gegenwärtig genauer zu erforschen. Kern unserer Arbeit bleibt die Erforschung von Themen, die mit dem nationalsozialistischen Unrecht im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern verbunden sind.

### **Welche Leitungsaufgaben haben Sie jetzt in der Gedenkstätte wahrzunehmen?**

Ich war ja seit 2014 stellvertretender Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und habe bereits in den letzten Jahren die Steuerung für Drittmittelprojekte und die Entwicklung des Dokumentationszentrums denk.mal Hannoverischer Bahnhof übernommen. Zudem hatte ich die Abteilung „Bildung und Studienzentrum“ geleitet. Aus der Gesamtleitung der Gedenkstätte resultieren neue Aufgaben nach innen und Repräsentationsaufgaben nach außen, die bisher Detlef Garbe wahrgenommen hat.

### **Wo sind die Berührungen zwischen Ihren und den Aufgaben des Gründungsvorstands Detlef Garbe?**

Detlef Garbe und ich arbeiten seit langem sehr vertrauensvoll und eng zusammen. Als Vorstand der Stiftung trägt er die Gesamtverantwortung für die Einrichtungen der Stiftung, also auch für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Wir tauschen uns regelmäßig aus und überlegen, welche Projekte anstehen und wie diese Projekte erfolgreich gesteuert werden können. Detlef Garbe pflegt einen sehr kooperativen Umgang, wofür ich ihm sehr dankbar bin. In vielen Fällen verständigen wir uns auf eine Arbeitsteilung oder entscheiden gemeinsam.

### **Bevor Sie die Leitung der Gedenkstätte übernommen haben, waren Sie Leiter des Studienzentrums. Wie geht es jetzt mit dem Studienzentrum weiter?**

Bis zu meiner Übernahme meiner Funktion als Nachfolger von Detlef Garbe als Stiftungs-

vorstand im Jahr 2022 liegt die Leitung der Abteilung Bildung und Studienzentrum weiterhin interimistisch in meinen Händen. Wir haben in der Abteilung seit August 2019 personelle Verstärkungen bekommen, so dass ich hier entlastet bin und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch zusätzliche Herausforderungen meistern können.

### **Uns interessiert natürlich auch, wie alt Sie sind und welchen fachlichen Hintergrund Sie für Ihre neue Tätigkeit mitbringen. Und seit wann sind Sie in der KZ-Gedenkstätte tätig?**

Ich bin jetzt 51 Jahre alt und habe 2009 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Leiter des Studienzentrums begonnen. Zuvor habe ich etwa zehn Jahre an verschiedenen wissenschaftlichen Instituten und Universitäten gearbeitet. Neben fundierten Kenntnissen in der zeithistorischen Forschung zum Zweiten Weltkrieg und der Aufarbeitung des Nationalsozialismus nach 1945 bringe ich umfassende Erfahrungen in der Erarbeitung zeithistorischer Ausstellungen und in historisch-politischer Bildungsarbeit mit.

### **Sie und der Freundeskreis haben ja in der Vergangenheit schon vielfach zusammengearbeitet. Nun sind Sie auch satzungsgemäß Mitglied des Freundeskreis-Vorstands. Haben Sie Erwartungen, Wünsche an den Freundeskreis?**

Ich freue mich sehr, dass der Freundeskreis die Arbeit der Gedenkstätte so intensiv unterstützt und wir ein so gutes Miteinander pflegen. Mein Wunsch ist es, dass sich möglichst viele Menschen in Vereinen wie dem Freundeskreis engagieren, mit dem Ziel, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Ort der lebendigen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit im gesellschaftlichen Bewusstsein weiterhin zu verankern. Denn: ehrenamtlich Tätige sind eine zentrale Säule unserer Gedenkstättenarbeit.

---

Lieber Oliver von Wrochem, vielen Dank für das Gespräch.

---

Wolfgang Poppelbaum

## Bertini-Preis 2020

**Große Freude in der Stadtteilschule Bergedorf: Die Profilklassse Musik und Theater hat einen der vier für 2019 vergebenen Bertini Preise erhalten. Und mit ihnen freut sich die Stadtteil-Initiative Kinderkrankenhaus Rothenburgsort.**

In der letzten Ausgabe von AKTUELL berichteten wir über das ehemalige Krankenhaus, in dem zwischen 1941 und 1943 Säuglinge und Kleinkinder mit schweren Behinderungen von Ärzten und Krankenschwestern im Rahmen des NS-Euthanasieprogrammes ermordet wurden. Wir stellten auch die Stadtteilinitiative und ihr Bemühen um einen kleinen Gedenkort vor.

Der Freundeskreis, seit gut zwei Jahren Mitglied im Bertini Preis-Verein und damit auch der Jury, wurde gebeten, die Patenschaft für dieses Projekt zu übernehmen. Dazu gehört auch, die Arbeit der Schülerinnen und Schüler bei der Verleihung zu würdigen und den Preis zu überreichen. Hier ein Auszug aus der Laudatio:

*Wir vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuen- gamme freuen uns mit euch, dass euer Projekt zur Geschichte des ehemaligen Kinderkrankenhauses Rothenburgsort durch die Verleihung des Bertini Preises ausgezeichnet wird. Wir meinen, dass ihr damit einen kleinen, aber wichtigen Beitrag zur Erinnerungsarbeit in Hamburg geleistet habt. Und - ganz im Sinne des Bertini Preises - habt ihr nicht nur hingeschaut und erinnert, sondern euch auch eingemischt. Und zwar mit eurer Entscheidung, am 8. November letzten Jahres vor dem Gebäude in der Marckmannstraße einen kleinen vorläufigen Gedenkort einzurichten.*

*Dazu muss man wissen, dass eine Initiative im Stadtteil Rothenburgsort schon seit Jahren daran arbeitet, vor eben diesem Gebäude, heute Sitz des Instituts für Hygiene und Umwelt, endlich eine kleine Gedenkstätte einzurichten. Sie soll über die hier verübten Verbrechen in der NS-Zeit informieren und an die ermordeten Kinder namentlich erinnern.*

*Die Umsetzung dieses Planes zog sich aus verschiedenen Gründen sehr in die Länge. Vor*



*allem mussten wir auf die Zustimmung des Besitzers des Gebäudes, einer privaten Immobiliengesellschaft, viele Monate warten. Ihr habt das von Bergedorf aus beobachtet. Und als nach den Herbstferien im letzten Jahr immer noch nichts geschah, wolltet ihr ein Zeichen setzen.*

*Es geschah fast zeitgleich: **Wir** erhielten von der Immobiliengesellschaft die Nachricht, dass der Errichtung eines Gedenkortes auf **privatem** Grund nicht zugestimmt würde, **ihr** setztet ein kleines weißes Kinderbett mit einer Info-Tafel vor das Gebäude, neben den Gehweg auf **öffentlichen** Grund.*

*Mit einer eindrucksvollen Performance, mit Szenen und Songs aus eurem Musiktheater-Stück und mit selbst verfassten Reden habt ihr diesen kleinen vorläufigen Gedenkort eingeweiht.*

*Ich war erstaunt, wie souverän und professionell ihr dabei auftrtet. Inzwischen weiß ich, dass ihr euch schon seit der 8. Klasse intensiv im Geschichts- und Politikunterricht mit dem Thema Euthanasieverbrechen im Kinderkrankenhaus beschäftigt und dass ihr dann in Klasse 9 ein Theaterstück ganz nach euren eigenen Vorstellungen dazu entwickelt habt. Mehrmals wurde es inzwischen erfolgreich aufgeführt.*

*Ihr habt großes Glück, an einer Schule zu lernen, die euch eine so lange, fächerübergreifende und damit intensive Arbeit an einem derartigen Projekt organisatorisch ermöglicht und dass euch eure beiden Schwerpunkt-Lehrer kontinuierlich dabei begleiten. Damit auch an sie einen großen Dank.*



*Es wäre wunderbar, wenn ihr euch auch zukünftig mit der gleichen Kreativität und Freude weiter engagiert, ganz gleich in welcher Thematik. Nutzt euer Wissen, eure Kompetenzen, eure Fähigkeiten, die ihr in den letzten drei Jahren erworben habt.*

*Euer kleines weißes Kinderbett steht nach wie vor unversehrt vor dem Gebäude in der Marckmannstraße, irgendwann hat mal jemand eine weiße Rose hineingelegt. Das ist doch ein gutes Zeichen. Und der endgültige Gedenkort für die ermordeten Kinder wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, das versprechen wir.*

**Hinweis der Redaktion:** Am 31. März musste das Kinderbett nach Beschwerden aus der Bevölkerung abgebaut werden (s. Kurznachrichten).

## Die drei anderen Bertini Preise gingen an:

### Projekt „Erinnern an die im KZ-Außenlager Neugraben inhaftierten 500 jüdischen Frauen“



19 Schülerinnen und Schüler eines Profil-Kurses des Gymnasium Süderelbe fragten sich, warum nur so wenige ihrer Mitschüler und auch deren Eltern von der Existenz dieses Neuengammer Außenlager ganz in der Nähe ihrer Schule wussten. Sie stellten fest, dass es gegenwärtig vor Ort so gut wie keine Hinweise und Informationen zu diesem Lager gibt, es nicht im Geschichtslehrplan ihrer Schule verankert ist, es keinen Wikipedia-Beitrag gibt u.a.m. Die Schüler erarbeiteten eigeninitiativ ein Konzept, diese Defizite schrittweise abzubauen.



### Theaterprojekt „Halimahs Erwachen - Lieber tot als ehrenlos“

30 Schülerinnen und Schüler des Helmut-Schmidt-Gymnasiums Wilhelmsburg, unter ihnen viele aus muslimischen Familien, inszenierten ein eindrucksvolles, bewegendes Theaterstück. Darin wagten sie sich an Tabuthemen wie Ehrenmord, Jungfräulichkeit, Zwangsheirat und Homosexualität. In verschiedenen Veranstaltungsformen sind sie damit in die Öffentlichkeit gegangen und haben einen Diskurs unter den Zuschauern und in ihrem Stadtteil angestoßen.

### Theaterprojekt „Wir wären alle nicht hier“



Die Schülerinnen und Schüler der Profilkunde 9c der Ida-Ehre-Stadtteilschule entwickelten ein Theaterstück zum Thema Menschenrechte. Sie stellen darin einzelne Menschenrechte vor sowie akute Fälle von Menschenrechtsverletzungen. Da zur Klasse sieben Schülerrinnen und -schüler mit Förderbedarf gehörten, wurde auch ein Schwerpunkt auf das Recht der Menschen mit Behinderung auf Bildung und Inklusion gelegt. Die sieben Inklusionsschüler hatten den Mut, sich auf der Bühne als solche zu outen und damit deutlich zu machen, ohne dieses Menschenrecht „nicht hier zu sein“.

Barbara Hartje



Widerstehen in Tel Aviv: Merle und Stela (von links) mit Grete Hamburg und Nicole Mattern von der Vereinigung

**Auf Initiative der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm reisten die beiden Schülerinnen Merle Lutz und Stela Vitalosova zusammen mit drei Ehrenamtlichen des Vereins HEIMAT-SUCHER, Janika Raisch, Wiebke Heimisch und Björn Helpap, sowie Nicole Mattern von der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm vom 28. Oktober bis zum 2. November 2019 nach Israel.**

**Das gemeinsame Ziel war es, zwei Überlebende zu interviewen: Grete Hamburg und Herta Goldman.**



Die Interviewgruppe wurde von Grete Hamburgs Familie sehr gastfreundlich aufgenommen. Stehend v.l.n.r.: Merle, Janika, Wiebke, Gretes Enkelinnen Thalia und Mai, Gretes Tochter Daniella, ihr Sohn Sami mit seiner Frau. Sitzend v.l.n.r.: Nicole Mattern, Grete Hamburg, Stela

## Diese Geschichten sollten niemals in Vergessenheit geraten

Bericht von Stela Vitalosova, 18 Jahre

**Als Merle und ich im August 2017 den Film über Walter Junglieb erstellt haben, hätte ich nie gedacht, dass wir tatsächlich die Möglichkeit bekommen, Walters Schwester Grete Hamburg kennenzulernen.**

*Bei der Gedenkfeier der Kinder vom Bullenhusser Damm haben wir Grete Hamburg 2018 getroffen. Es war damals ein unbeschreiblicher Moment, ihre Freude darüber zu sehen, dass jemand die Geschichte ihres Bruders weitererzählen möchte.*

*In weniger als einem Jahr sahen wir sie in Tel Aviv wieder, wo sie mit ihrer Familie lebt und sich sehr wohl fühlt, und wir durften sie interviewen. Das war ein großes Erlebnis für uns.*

*Gretes Geschichte und ihre Erzählweise war sehr anrührend. Sie hat vorher nicht mit jemandem über diese Zeit gesprochen außer in einem Interview für die Gedenkstätte Yad Vashem und mit ihren beiden Enkelinnen. Mit ihnen plant sie zur Gedenkfeier im Frühjahr 2020 zu kommen und möchte, dass sich die beiden um das Gedenken an ihren Bruder Walter kümmern.*

*Gretes Familie war sehr herzlich und gastfreundlich und hat uns eingeladen, mit ihnen den Shabbat zu feiern. Wir konnten so ihre Familie besser kennenlernen und auch die Jüdische Kultur.*

*Durch diese Reise konnte ich auch ein Teil von Israel sehen. In Israel haben wir in Tel Aviv gewohnt und haben uns an einem Tag Jerusalem angeschaut. Dort haben wir die Gedenkstätte Yad Vashem besucht, welches sehr bewegend für mich war, da man dort Geschichten von Shoah-Überlebenden hören konnte und der Toten gedenkt und sie würdigt.*

*Tel Aviv ist eine sehr schöne und moderne Stadt, und es hat mir sehr gefallen, wie einladend diese Stadt wirkt. Jerusalem hat auch einen großen Eindruck auf mich gemacht, weil es eine der heiligsten Stätten der Welt ist. Sehr verschiedene Kulturen und Religionen leben dort miteinander und haben eigene Viertel, und das Zusammenleben ist sehr facettenreich.*



## Bericht von Merle Lutz, 17 Jahre

**Im Oktober diesen Jahres hatte ich die Möglichkeit, zusammen mit Nicole Mattern (Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.), Stela Vitalosova und einer Gruppe Ehrenamtlicher des Vereins Heimatsucher nach Israel zu reisen und zwei Holocaustüberlebende zu interviewen.**

Es begann im Sommer 2017, als Stela und ich uns dazu entschieden haben, ein Video über Walter Junglieb zu machen. Da wir dafür Fotos brauchten, nahmen wir mit dem Bullenhuser Damm Kontakt auf und so entstand die Verbindung zu Nicole Mattern. Im Jahr darauf waren Stela und ich dann auch auf der Gedenkfeier und haben dort Grete Hamburg, Walters Schwester, zum ersten Mal getroffen.

In Tel Aviv haben wir sie wiedergesehen und sie war wieder so herzlich und freundlich. Am Dienstagnachmittag unserer Reise-woche (Montag bis Samstag) trafen wir sie und ihre Tochter und wurden von ihnen zum Essen eingeladen. Das Treffen war organisiert worden, damit Grete Hamburg alle Teilnehmer des Interviews kennenlernen konnte.

Am folgenden Tag sind wir zu ihrem Sohn nach Hause gefahren, wo wir das Interview mit ihr gemacht haben. Man merkte, dass es ihr schwerfiel, über ihre Erfahrungen und ihren Bruder zu sprechen, für mich war es sehr bewegend, ihre Geschichte von ihr erzählt zu bekommen.

Am Freitag waren wir dann noch bei Herta Goldman, welche uns ebenfalls ein Interview gab. Auch ihr fiel es nicht leicht, sich wieder an all die schmerzhaften Dinge zu erinnern. Obwohl wir meinten, dass sie nicht alles so genau beschreiben muss, wenn es ihr dann leichter fällt, bestand sie darauf und fand es wichtig, ganz genau zu berichten, was ihr damals passiert ist.

Ich fand es sehr interessant zu sehen, wie unterschiedlich diese beiden Frauen und ihre Geschichten sind. Mich persönlich hat die Geschichte von Grete besonders betroffen gemacht. Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich sie schon besser kenne und es schwer ist, einen so freundlichen, herzlichen Menschen eine solche Geschichte erzählen zu hören.

Insgesamt finde ich es sehr wichtig, niemals zu vergessen, was in unserer Welt geschehen ist und geschieht - und nachdem ich diese beiden Geschichten gehört habe, finde ich es noch wichtiger.



Grete Hamburg mit Merle beim Gespräch in der Wohnung ihres Sohnes Rami Hamburg in Ra'anana, einem Vorort von Tel Aviv

Über den Verein [heimatsucher.de](https://heimatsucher.de) haben wir Kontakt zu Herta Goldman erhalten und mit ihr gesprochen. Herta Goldman, geboren am 9. Juni 1928 in Zablatz (Schlesien), kam 1941 mit 13 Jahren in ein Arbeitslager. Anfang 1945 wurde sie mit fast 1000 anderen Mädchen in ihrem Alter auf einen Todesmarsch geschickt. Es überlebten 100, von denen heute nur noch Herta Goldman und Gerda Weissman leben (USA, Buch "All about my life").

<https://heimatsucher.de/interviews-in-israel-grete-hamburg-und-herta-goldman/>



Stela, Merle und Janika bei dem Gespräch mit Herta Goldman

## Gedenken mit Geschirrgeklapper und Espressomaschine?

**Am 30. Januar war es so weit. Die Dauerausstellung im „Geschichtsort“ an der Stadthausbrücke ist fertig und die Mitglieder des Kulturausschusses der Bürgerschaft sind gekommen, um sie zu besichtigen. Ziel der Dauerausstellung ist es, über die Geschichte dieses Gebäudekomplexes, der heute als „Stadthöfe“ vermarktet wird, zu informieren.**

Von 1933 bis 1943 befanden sich hier im Stadthaus das Polizeipräsidium sowie die Zentralen von Kripo, Gestapo und Ordnungspolizei. Von hier aus planten und organisierten die Nazis Terror und Verfolgung weit über die Grenzen Hamburgs hinaus. Eine offizielle Eröffnungsfeier gab es nicht, obwohl der Kultursenator anwesend war und auch einige Medienvertreterinnen und Medienvertreter. Der Grund: Kulturbehörde und der Investor Quantum waren sich nicht einig geworden, wer für die Ausrichtung einer solchen Feierlichkeit zuständig sei.

Gleichzeitig brachte die Initiative Gedenkort Stadthaus ihren Protest gegen den kleinen „Infopoint“ neben Buchhandlung und Café auf die Straße und machte auf den großen leerstehenden Raum rechts neben dem „Geschichtsort“, der ehemaligen Meldehalle, aufmerksam. Hier seien die geeigneten Räumlichkeiten in der angemessenen Größe vorhanden und ließen sich alle im Kaufvertrag formulierten Anforderungen erfüllen: Informations-, Gedenk-, Veranstaltungs- und Lernort. Hier wäre auch genügend Platz für eine Gesamtschau des Hamburger Widerstandes und für eine gründliche Aufarbeitung der Rolle der Hamburger Polizei im Nationalsozialismus.

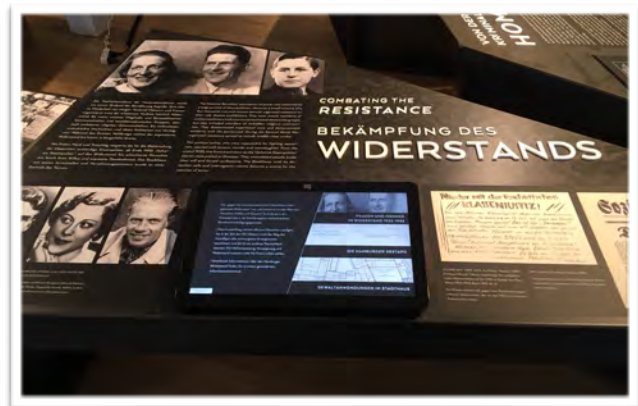
Große Plakate sollten verdeutlichen, wie die Gestaltung aussehen könnte, wenn der politische Wille vorhanden wäre, diese Lösung umzusetzen. Gleichzeitig drängelten sich in der neuen Dauerausstellung die Abgeordneten, die

Ausstellungsgestalter, Journalisten und weitere Besucherinnen und Besucher auf den fünfzig begehbaren Quadratmetern um die wuchtigen schwarzen Infotische aus Metall. Buchhandlung und Café wirken optisch wie durch eine unsichtbare Barriere getrennt, irgendwelche Zusammenhänge sind nicht erkennbar – außer dem gemeinsamen Eingang.



Blick auf die Ausstellungstische im Geschichtsort mit dem Buchladen im Hintergrund

Am Vortag hatte der von der Kulturbehörde eingesetzte Beirat die neue Dauerausstellung besichtigt. Einhellige Meinung im Beirat war, dass dieses nur ein Ort für eine erste Information sein kann, mehr aber nicht. Um dort auch Veranstaltungen durchführen zu können, müssten die schweren Metalltische zur Seite geräumt werden. Dann entstünde Platz für höchstens 40 Zuhörerinnen und Zuhörer. Der jetzige „Geschichtsort“ sei aber auch kein Gedenkort. Kann man still gedenken, wenn im Hintergrund Geschirr klappert und die Kaffeemaschine zischt?



Detail eines Ausstellungstisches in der neuen Dauerausstellung im Stadthaus

Diese Funktion werde auch das zukünftige Kunstwerk auf dem Gehweg nicht erfüllen können und auch der hell erleuchtete „Seufzergang“ nicht mit seinen wie neu wirkenden Betonwänden, den Kunststofffenstern und den zwei Hörstationen mit Ausschnitten aus Biografien ehemaliger Häftlinge, auch wenn er der einzige noch erhaltene authentische Ort in diesem Gebäudekomplex ist. Er ist am Ende zugemauert, wodurch sich seine historische Bedeutung als Verbindungsgang zwischen Arrestzellen und Verhörräumen ohne einen deutlichen Hinweis nicht erschließt.



Ausstellung in der Brückenarkade

Gleichzeitig waren sich die Beiratsmitglieder weitgehend einig, dass die Brückenarkade recht gut gelungen ist und die beleuchteten, querstehenden Informationstafeln informativ und grafisch gut gestaltet sind, mit vielen Fotos, Skizzen und Dokumenten aus der Entstehungszeit des Stadthauses. Hier findet man keine reine Architekturgeschichte, sondern eine Verknüpfung von Baugeschichte mit politisch-historischen Hintergrundinformationen. Der positive Eindruck entsteht auch durch die Großzügigkeit des Raumes.

Die politisch Verantwortlichen, allen voran Kultursenator Dr. Carsten Brosda, verteidigen mit Vehemenz die jetzige Lösung. Man solle froh sein, jetzt – nach siebzig Jahren – einen solchen Ort in zentraler Lage zu haben. Er vertritt das Konzept, das den Geschichtsort als „Erstinformationort“ vorsieht, vertiefende Informationen am Lohseplatz (denk.mal Hannoverscher Bahnhof) ermöglichen soll und eine Gesamtschau des Widerstandes in Haus 3 des Fuhlsbüttler Gefängnisses auslagern will. Dem Einwand, dass Fuhlsbüttel zu dezentral und verkehrstechnisch schlecht erreichbar sei,

begegnet er mit dem Hinweis auf Neuengamme, wo das ebenfalls zutrefte. Der Geschichtsort an der Stadthausbrücke könne gleichzeitig auch als „Verweisort“ für die vielen anderen Stätten des NS-Terrors in Hamburg dienen. Den Einwand des Beirates, dass damit aber nicht die Verpflichtungen aus dem Kaufvertrag erfüllt würden, wischt er mit dem Argument vom Tisch, das sei juristisch überprüft worden. Da sei nichts zu machen.

Die Initiative Gedenkort Stadthaus, ein Zusammenschluss antifaschistischer und erinnerungspolitisch aktiver Initiativen, Organisationen und Opferverbände in Hamburg, zu der auch der Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gehört, kämpft weiter für einen räumlich und inhaltlich angemessenen Gedenk-, Lern-, Veranstaltungs- und Informationsort im Gebäudekomplex des ehemaligen Stadthauses. Außerdem setzt sich die Initiative dafür ein, den unter dem Denkmal von Bürgermeister Petersen am Neuen Wall gelegenen 1943 fertiggestellten ehemaligen Polizeiführungsbunker unter Denkmalschutz zu stellen und ihn als Teil eines erinnerungspolitischen Gesamtensembles in den Stadthöfen einzubeziehen.

Mit Kundgebungen, Pressekonferenzen, wöchentlichen Mahnwachen, Flyern und einer informativen 100-seitigen Broschüre macht die Initiative auf ihr Anliegen aufmerksam. Diese Aktivitäten finden in Hamburg ein relativ breites mediales Echo und haben immerhin Senat und Bürgerschaft dazu veranlasst, eine in Neuengamme angesiedelte Historikerstelle einzurichten und ein Kunstwerk auf dem Gehweg der Stadthausbrücke zu finanzieren, das im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden soll.

Uwe Leps, [www.foerderkreis-stadthaus.de](http://www.foerderkreis-stadthaus.de)

**Informationsheft: Das Stadthaus in Hamburg, Zentrum von Terror und Unterdrückung 1933 bis 1943, herausgegeben von der Initiative Gedenkort Stadthaus, Hamburg 2019, ISBN 978-3-00-063221-1, zu beziehen über die VVN-BdA Hamburg oder den Buchhandel**



## Spaniens Umgang mit der Erinnerung an die Franco-Diktatur

*Ein Bericht aus Barcelona von Barbara Brix*

**Jedes Land hat seine eigene Erinnerungskultur - das habe ich erst langsam verstanden, nachdem ich mit meinen Erfahrungen aus 30 Jahren Geschichtsunterricht in Hamburg und den Beobachtungen und Begegnungen rund um die KZ-Gedenkstätte Neuengamme im September 2007 in die französisch-spanische Grenzregion kam.**

Ein Jahr als „Aktion-Sühnezeichen“-Freiwillige in dem ehemaligen Internierungslager Rivesaltes bei Perpignan hatte mir die Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich vor Augen geführt. Dass aber Spanien bzw. Katalonien wiederum anders ticken, wurde mir nur allmählich klar, nachdem ich ein je vierwöchiges Praktikum im Exilmuseum an der Grenze und im „Memorial Democràtic“, dem katalanischen Gedenkinstitut in Barcelona, absolviert hatte; und nach einer Reise an die Erinnerungsorte der „Batalla del Ebro“, jener legendären Schlacht, wo 1938 trotz des schier übermenschlichen Einsatzes der republikanischen Armee und der Internationalen Brigaden der Sieg der Franco-Putschisten besiegelt wurde.

Noch mehr Zeit aber brauchte ich, um zu begreifen, dass die private wie die öffentliche Erinnerung nicht nur von der jeweiligen spezifischen Geschichte des Landes geprägt sind, sondern auch von der Bereitschaft, sich ihr gegenüber offen, ja selbstkritisch zu verhalten, oder andererseits der Absicht, sie für politische Zwecke zu benutzen oder umzudeuten.

Vor kurzem schreckte uns aus Madrid die Nachricht auf, dass die noch nicht lange im Amt befindliche rechte Stadtregierung mit Unterstützung der rechtsextremen Partei VOX dabei wäre, ein Denkmal am Ostfriedhof, das den 2937 in der Franco-Zeit hingerichteten Opfern gewidmet ist, zu schließen und die Namensplaketten abzureißen. Dieses war von der vorherigen linken Stadtverwaltung errichtet

worden, die auch dafür gesorgt hatte, dass gegen den erbitterten Widerstand der konservativen Opposition zahlreiche immer noch frankistische Namen tragende Straßen neu benannt wurden (<https://reflections.news>).

So ist der Umgang mit der auf den Bürgerkrieg (1936-1939) und die Franco-Diktatur (1936-1975) ausgerichtete Erinnerung „Memoria Histórica“ ein unvermindert heißes Eisen in Spanien und führt bei allen Regierungsbildungen - auch in den Provinzen und je nach politischer Couleur - zu immer neuen gesetzlichen Regelungen bzw. Korrekturen.

Dieses Argument hielt mir Jordi Font, der Direktor des katalanischen Exilmuseums, sofort entgegen, als ich ihm von unserem deutsch-französischen Quartett „Mémoire à 4 voix“ („Erinnerung zu 4 Stimmen“) erzählte. Es setzt sich aus den beiden Franzosen Yvonne Cossu und Jean-Michel Gausso zusammen, deren Väter als Mitglieder der Résistance in das KZ Neuengamme deportiert wurden und kurz vor Kriegsende in den Todeslagern Sandbostel bzw. Wöbbelin umkamen, sowie aus den beiden Deutschen Ulrich Gantz und mir, Barbara Brix. Unsere Väter haben hohe Posten in den sog. „Einsatzgruppen“ bekleidet, jenen Mordkommandos, die ab 1941 nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion zu Zehntausenden Kommunisten, Juden und psychisch Kranke ermordeten. Wir vier sind uns in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme begegnet und herzliche Freunde geworden. Seit 2017 treten wir zusammen vor Schulklassen im französischsprachigen Raum auf und erzählen unsere unterschiedlichen Familiengeschichten wie auch die unserer Freundschaft.

Er würde uns dringend von einem Auftritt in Spanien und selbst in Katalonien abraten, sagte Jordi Font. Unser Projekt, das auf die Überwindung der nationalistischen „Erbfeindschaft“ unserer Vätergeneration angelegt ist und eine Botschaft der Aussöhnung und Toleranz aussendet, würde nicht nur völlig missverstanden, sondern sofort politisch instrumentalisiert werden. Die aktuelle politische Gemengelage spiegele kaum verändert die Konstellation des Spanischen Bürgerkrieges wider und sei - mangels gesellschaftlicher Bearbeitung - fast ebenso unveröhnlich wie kompromisslos.



Denkmal in Tortosa am Ebro zum Ruhme Francos und der „glorreichen Kämpfer der Schlacht am Ebro“

Fotos: Heike S. Martinez

*Das gab mir sehr zu denken, und in der Tat lassen sich für Spanien nicht wenige Beispiele aufzählen, die dieser These Recht zu geben scheinen: es sei nur an die erbitterten Kämpfe um die Verlegung des Franco-Grabes aus dem Valle de los Caídos, dem nationalen Heiligtum der Frankisten, erinnert.*

*Aktuell gibt es in der Stadt Tortosa am Ebro einen erbitterten Streit um ein Denkmal, das 1966 in der Flussmündung zum Ruhme Francos und der „glorreichen Kämpfer der Schlacht am Ebro“ (so die Inschrift, s.Foto) errichtet und von Franco eingeweiht wurde. Die Stadtväter sehen keinen Grund (nachdem dort vor einigen Jahren die auffallendsten Symbole des Frankismus entfernt*

*wurden), das Denkmal abzureißen oder auch nur eine Informationstafel mit der Erläuterung des historischen Kontextes anzubringen.*

*So war es eine Premiere und zugleich ein mutiger Akt, als Jordi Palou, Direktor der NGO „Ein Friedensbrief an die UNO“, uns, die „Mémoire à 4 voix“, vor einem Jahr nach Barcelona einlud. Seine Organisation setzt sich zusammen mit der Stiftung Pére Tarres im Rahmen vieler Projekte für Frieden und Gerechtigkeit ein.*

*Eins dieser Projekte, die sog. Audiencias Memoriales, lädt die Nachkommen von Opfern oder Tätern der Bürgerkriegsparteien ein, auf demselben Podium Platz zu nehmen. Sie haben manchmal über Jahrzehnte in ihrem Dorf stumm nebeneinander gelebt. Nun sind sie gebeten, in der Öffentlichkeit, vor ihren Nachbarn und den Honoratioren der Gemeinde, von ihrer Familiengeschichte und ihrer Sicht auf die Ereignisse von damals zu berichten und die der anderen mit anzuhören.*

*Nur darum geht es: erzählen, was in dieser Form noch nie öffentlich erzählt wurde, und respektvoll zuhören. Wenig spektakulär, könnte man denken. Doch kann, so berichtet Jordi Palou, von diesem Vorgang eine aufklärende, ergänzende, heilende Wirkung ausgehen und überraschende Prozesse des Verstehens und der Begegnung initiiert werden, wo vorher Angst, Ablehnung und Schweigen herrschten.*

*In einigen katalanischen Dörfern haben diese „Audiencias Memoriales“ in den letzten Jahren erfolgreich stattgefunden. Zur Zeit liegen sie auf Eis, weil die Regierung ihre finanzielle Unterstützung eingestellt hat.*

*Jordi Palou hatte sich davon nicht entmutigen lassen und die Einladung an uns, die „Mémoire à 4 voix“, in die Veranstaltungsreihe „Erinnerung, Resilienz und Überwindung von Ressentiments bei Krieg und Diktatur“ eingebunden.*

*Am 3. März 2020 saßen wir in Barcelona etwa 140 Schülerinnen und Schüler einer Oberstufe gegenüber; am 4. März abends gab es ein Podiumsgespräch an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Ramon Llull. Der*



Podiumsgespräch an der Universität Ramon mit Sra. Esther Giménez (Übersetzerin), Ulrich Gantz, Jordi Palou, Barbara Brix, Jean-Michel Gaussoit und Yvonne Cossu (von links nach rechts)

Foto: Daniel Lagartofernandez

gastgebende Lehrstuhl beschäftigt sich mit Strafrecht, Strafvollzug, Wiedergutmachung und Täter-Opfer-Ausgleich.

Gegen alle Warnungen fand unser deutsch-französischer Dialog zwischen Kindern aus Verfolgten- und solchen aus Nazifamilien eine lebhaft Resonanz bei der Zuhörerschaft. Es wurden aus dem Publikum heraus und noch lange bis zum offiziellen Ende zahlreiche interessierte und bewegende Fragen gestellt; das Medienecho war beeindruckend: die beiden großen Tageszeitungen „La Vanguardia“ und „El Periódico“ brachten ausführliche Interviews mit uns, der Haupt-TV-Sender Kataloniens TV3 befragte uns in der morgendlichen Nachrichtensendung und zeigte dabei auch viele Bilder zur KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Schwieriger ist es, die tiefergehende Wirkung abzuschätzen. Ermutigt von so viel Zustimmung, habe ich mir am Ende der Podiumsdiskussion ein Herz gefasst und direkt in das Publikum hineingefragt, ob unser bescheidener Versuch, eine Botschaft der Toleranz auszusenden, auch in diesem immer noch tief gespaltenen Land gehört und verstanden werden würde.

Es trat ein längeres Schweigen ein. Dann hob eine Frau den Arm: „Welche Gründe gab es in Deutschland für das lange Schweigen nach dem Krieg?“

Eine andere von vielen möglichen Entgegnungen auf meine Frage erhielt ich eine Woche später, zurück in Südfrankreich, in La Coûme, einer Umwelt-Werkstatt für Jugendliche in den Vorpyrenäen.

Marta, die Bildungsreferentin, die eigentlich aus Katalonien stammt, sah mich lange und stumm an. „Willst du eine ehrliche Antwort auf deine Frage?“ Ich nickte. „Die Schuld an der polarisierten Situation und dem Beschweigen der Vergangenheit kommt aus den Siebziger Jahren, als nach dem Tode Francos (1975) und mit der Einführung der Demokratie in Spanien ein Amnestiegesetz für die Straftaten beider Seiten beschlossen wurde und alle Parteien zustimmten. Mit diesem „Pakt des Schweigens“ wurde auch jede kritische Auseinandersetzung mit dem Staatsstreich Francos, dem Bürgerkrieg, und der 44 Jahre dauernden Diktatur ad acta gelegt. Und so verschwanden diese auch aus den Schulbüchern.“

*In diesem Zusammenhang und für mehr Information möchte ich unbedingt den Film „Das Schweigen der Anderen“ (Spanien/USA, 2018) empfehlen. Er zeigt neben vielen weiteren Aspekten auch, wie z. B. die Frage der Öffnung der vielen tausend Massengräber aus dem Bürgerkrieg heute immer noch ein Politikum darstellt und je nach Regierungspartei unterschiedlich behandelt wird.*



## Einweihung „Ort der Verbundenheit“

Seit nunmehr fünf Jahren begleitet der Freundeskreis die Entstehung des Ortes der Verbundenheit. Nun wird die Idee Wirklichkeit: Im Rahmen der Gedenkfeiern zum 75. Jahrestag der Befreiung wird der wachsende und aktive Gedenkort für Angehörige von Menschen, die im KZ Neuengamme inhaftiert waren, eingeweiht.

Der Ort der Verbundenheit auf dem Gedenkstättenengelände besteht aus drei Elementen: ein Archivregal vor dem Plattenhaus präsentiert die Druckplatten; auf sie sind die von den Angehörigen eingereichten Plakatmotive zur Erinnerung an ihr inhaftiertes Familienmitglied per Laser übertragen. In der im Plattenhaus eingerichteten Druckwerkstatt werden die Motive reproduziert und vervielfältigt. Die so entstandenen Kunstdrucke werden auf Plakatwänden vor Ort und auch online präsentiert, können aber auch von Besuchern und Besucherinnen mitgenommen und so über die Gedenkstätte hinaus verbreitet werden.

Der Gestaltungsvorschlag für dieses Ensemble wurde vom „Studio Experimentelle Design“, einer Klasse von Studierenden an der Hamburger Hochschule für bildende Künste, entwickelt. In vielen Diskussionsrunden haben sich die Studierenden mit uns ehrenamtlichen Mitgliedern der „AG Ort der Verbundenheit“ auseinandergesetzt, mit Hochdruck arbeiten sie jetzt an der Realisierung. Ebenso an einer mehrsprachigen Website, auf der die Plakate weltweit einsehbar sein werden. Sie wird Ende April online gehen.

Wir sind dankbar, dass die Hamburger Behörde für Kunst und Medien eine Anschubfinanzierung von 17.300 Euro bereitgestellt hat und auch die Gedenkstätte unser Projekt finanziell unterstützt. Ebenso danken wir dem Arbeitskreis kirchliche Gedenkstättenarbeit, der das von ihm genutzte Plattenhaus künftig mit der Druckwerkstatt teilt.

Alyn Beßmann

**Aufgrund des Corona-Virus kann die für den 2. Mai 2020 geplante Einweihung nicht stattfinden. Sie wird wahrscheinlich im November dieses Jahres nachgeholt.**



Ein Modell des Ensembles „Ort der Verbundenheit“: Das Plattenhaus mit Druckerpresse, ein Stahlregal zur Ausstellung der archivierten Druckplatten, Plakatwände zur Präsentation der Plakatdrucke  
© Studio Experimentelles Design, 2020

## Die neuen Freiwilligen in Neuengamme



Ich bin Sascha und komme aus St. Petersburg, Russland. Ich bin 25 Jahre alt und das ist meine erste Erfahrung als Freiwillige der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste.

In St. Petersburg habe ich Geschichte studiert. Daher war es für mich immer interessant, mehr darüber zu erfahren, wie Museen und Gedenkstätten arbeiten. Aus demselben Grund möchte ich mehr über den Zweiten Weltkrieg lernen und über die Erfahrungen der Deutschen bei der Bearbeitung der Vergangenheit. In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme habe ich viel aus den Biographien und den persönlichen Geschichten der Überlebenden erfahren. Das ist für mich der wichtigste Teil der Geschichte. Durch die Arbeit im Archiv und die Korrespondenz mit ehemaligen Häftlingen lerne ich viel Neues über das 20. Jahrhundert. Auch meine Arbeit bei der Solidarischen Hilfe im Alter ist eine interessante Erfahrung für mich.

Ich habe hier viele nette Leute kennengelernt und bin sicher, dass ich auch in den nächsten Monaten interessante Beschäftigungen und wunderbare Erlebnisse haben werde.

## KURZNACHRICHTEN

Für diese AKTUELL-Ausgabe gibt es eine 12-seitige Print- und eine 17-seitige Online-Version. Wir haben uns dafür entschieden, weil wir den Artikel über die neue Dauerausstellung im Gedenkort Stadthaus und den Bericht von Barbara Brix „Zwischen Franco und der „Memoria Histórica“ in der gedruckten Ausgabe aus Platzmangel nicht unterbringen konnten.

### Absage Gedenkfeier 20. April – Gedenken auf Instagram

Aufgrund der Verfügung der Stadt Hamburg dürfen wegen des Corona-Virus bis 30. April 2020 keine öffentlichen Veranstaltungen stattfinden. Wir mussten daher die Gedenkfeier am Bullenhusser Damm schweren Herzens komplett absagen. Ursprünglich hatten über 25 Angehörige aus Israel, Italien, Belgien, den USA und den Niederlanden geplant, zur Gedenkfeier am 20. April nach Hamburg zu kommen.

Alle, die am 20. April den Opfern vom Bullenhusser Damm gedenken möchten, können uns einen Kommentar oder ein Video mailen an [info@kinder-vom-bullenhusser-damm.de](mailto:info@kinder-vom-bullenhusser-damm.de). Wir stellen das Zitat/Video dann online ein auf: [www.instagram.com/bullenhusserdamm2020](http://www.instagram.com/bullenhusserdamm2020)

### Stiftungsbeirat

Der 30köpfige Stiftungsbeirat, der den Austausch zwischen der Stiftung und der Öffentlichkeit fördern soll, hat sich am 3. Februar 2020 konstituiert. Er besteht aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, u. a. Vertretern der Amicale Internationale KZ Neuengamme und auch des Freundeskreises (Wolfgang Poppelbaum) und der Vereinigung (Nicole Mattern). Der Stiftungsbeirat hat Dr. Martine Letterie, Präsidentin der Amicale Internationale und Stichting Vriendenkring Neuengamme aus den Niederlanden und Wolfgang Kopitzsch, Arbeitskreis ehemals verfolgter Sozialdemokraten, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

### 75. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Neuengamme

Zu den diesjährigen Mai-Gedenktagen (1.-3. Mai) der Hamburger Stiftung Gedenkstätten und Lernorte wollten noch einmal 14 Überlebende mit Begleitpersonen anreisen. Aufgrund des Corona-Virus ist das nun nicht mehr möglich. Die zentrale Gedenkfeier und alle Veranstaltungen sind abgesagt. Informieren Sie sich online unter [www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de](http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de)

### Studienfahrt des Freundeskreises am Sonntag, 13. September 2020

Sie führt uns in diesem Jahr zur Gedenkstätte **Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen in Sachsen-Anhalt**. Dieser Ort erinnert an die Ermordung von über 1000 KZ Häftlingen und an Todesmärsche rund um Gardelegen im April 1945 und steht damit exemplarisch für die nationalsozialistischen Endphaseverbrechen. Wir werden am 13.9. vom Leiter der Gedenkstätte Andreas Froese durch die gerade neu eröffnete Dauerausstellung geführt.

**Informationen und Anmeldung bei**  
Bernhard Esser, Tel. 040-656 45 59  
Pastor Hanno Billerbeck, Tel. 040-428131-505  
[info@kirchliche.gedenkstaettenarbeit.de](mailto:info@kirchliche.gedenkstaettenarbeit.de)

### Kinderkrankenhaus Rothenburgsort

Leider erreichte uns Ende März die Nachricht, dass der kleine vorläufige Gedenkort, also das Kinderbett (s.S.6), abgebaut werden muss. Das Bezirksamt Mitte hat einer Verlängerung für den öffentlichen Standort nicht zugestimmt, Anwohner hätten sich beschwert. Nun steht es erstmal im Pfarrgarten von St. Thomas Rothenburgsort. Wir können diese Entscheidung nicht nachvollziehen. Leider können wir ja auch gegenwärtig wegen der Corona Krise an der Verwirklichung des endgültigen Gedenkortes nicht weiterarbeiten. Wie immer braucht es einen langen Atem.

## Jugendprojekt 2020: #rememberthechildren

Nach dem erfolgreichen Jugendbegegnungsprojekt am Bullenhuser Damm 2015 sollte fünf Jahre später ein weiteres stattfinden, vom 16. bis 21. April 2020 in Hamburg anlässlich des 75. Jahrestages und der Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm.

Die Workshops in Hamburg und die Teilnahme an der Gedenkveranstaltung am 20. April 2020 mussten wegen des Corona-Virus abgesagt werden. Wir hoffen, das Projekt zur Gedenkfeier 2021 beenden zu können.

Schülerinnen und Schüler aus den Heimatländern der 20 ermordeten Kinder (Frankreich, Italien, Polen, Niederlande, Slowakei) sowie aus Deutschland und Israel haben bereits zwischen Herbst 2019 und Frühjahr 2020 in ihren Heimatländern zu den Kindern recherchiert und bereiten ihre Recherche-Ergebnisse für das soziale Medium „Instagram“ vor.

Unter [www.instagram.com/bullenhuserdamm2020](https://www.instagram.com/bullenhuserdamm2020) passen die Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren die Form des Gedenkens an die sozialen Medien an. Wir hoffen, dass wir zur Gedenkfeier weitere Beiträge der Jugendlichen auf Instagram einstellen können und sich alle 2021 in Hamburg treffen werden.

Justine Currey

**Das Jugendbegegnungsprojekt 2020 ist ein Gemeinschaftsprojekt der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm mit der KZ-Gedenkstätte und dem Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit.**

## Buchveröffentlichungen



**Wir, Mädchen in Auschwitz** erschienen bei Nagel & Kimche

Zeitzeugenbericht der italienischen Schwestern Tatiana und Andra Bucci: Die Mädchen sind vier und sechs Jahre alt, als sie 1944 von Fiume (heute Rijeka) nach Auschwitz deportiert werden.

Zehn Monate verbringen sie in Birkenau, kehren nach der Befreiung über Prag und das englische Lingfield 1946 zu ihren Eltern in Italien zurück. Sehr persönlich berichten sie von ihren Erlebnissen im Lager und ihrem Leben danach. Sie sind die Cousinen von Sergio de Simone, einem der zwanzig Kinder, die am Bullenhuser Damm ermordet wurden. Auch davon berichten sie in ihrem Buch.

Von der Übersetzerin Ulrike Schimming ist zeitgleich **die Novelle „Der Schritt“** erschienen, die am Beispiel des siebenjährigen Sergio de Simone das grausame Verbrechen an den Kindern vom Bullenhuser Damm nachzeichnet.

[www.ulrikeschimming.de](http://www.ulrikeschimming.de)

## Neue Mitglieder

### Im Freundeskreis:

Angelika Burkhardt  
Friederike-Juliane Cornelßen  
Elke Egger  
Uwe Friese  
Jürgen Goldschmitt  
Manuela Grell  
Peter Hoffmann  
Udo Jolly  
Sergej Katkowski  
Christian Schmelzer  
Hannelore Simon  
Iris Zernstein

### In der Vereinigung:

Ingrid Anna Gomolzig  
Helena Krautwald  
Anke Petersen  
Sebastian Tietzel

## IMPRESSUM

Redaktion: Annemarie Goldflam,  
Barbara Hartje, Nicole Mattern,  
Wolfgang Poppelbaum  
Tel.: 040 / 712 32 30  
Email: [info@fk-neuengamme.de](mailto:info@fk-neuengamme.de)  
Auflage: 2000 Exemplare

**Herausgeber: Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.**  
Jean-Dolidier-Weg 75,  
21039 Hamburg  
[www.fk-neuengamme.de](http://www.fk-neuengamme.de)  
Spendenkonto: Hamburger  
Volksbank IBAN:  
DE82 2019 0003 0014 4554 04  
BIC: GENODEF1HH2

**In Zusammenarbeit mit der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.**  
Tel.: 040 / 851 87 926  
Email: [info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de](mailto:info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de)  
[www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de](http://www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de)  
Spendenkonto: Haspa  
IBAN: DE31 2005 0550 1005  
2114 44 BIC: HASPDEHHXXX